

Predigt am 7.11.2004 (32. SonntagLj.C) - Lk 20,27-38

Die große deutsche Dichterin **Marie-Luise Kaschnitz** (1901-1974) liegt in Bollschweil bei Freiburg begraben. Soeben, am 10.Oktober, war ihr dreißigster Todestag. Auf ihrem Grabstein stehen die Worte: „*Selig, die gelebt, bevor sie gestorben!*“ Da muß man zunächst ein wenig nachdenken, um hinter der Ironie die für fromme Menschen nicht ganz selbstverständliche Botschaft zu entdecken: Es gibt ein Leben vor (!) dem Tod!

Ironie ist nur interessant, wenn der Gesprächspartner sie versteht. Andernfalls gerät man auf Abwege und nimmt ernst, was nicht ernstgenommen werden darf. Die Frage der Sadduzäer im heutigen Evangelium ist bitterböse Ironie: Wer denn da mit wem letztendlich im Himmel verheiratet ist? So ähnlich, wie wenn man fragen würde, wie viele Engelchen auf einer Kirchturmspitze Platz haben oder: Wie man wohl bei der Auferstehung der Toten seine Gebeine sortiert bekommt?

Die Antwort steht ja schon längst fest: Was ich mir nicht vorstellen kann, das glaube ich nicht! Längst sind nicht nur jüngere, sondern auch ältere Christen den überlieferten Antworten gegenüber skeptisch geworden. Was mag das denn schon sein: Auferweckung der Toten?

Vielfach treten jedoch an die Stelle des "alten" Glaubens neue skurile Formen: Man erforscht Signale aus dem Jenseits – nach dem Motto: Man hätte es gerne etwas genauer! Da trifft man sich, um mit Hilfe von Radio und Tonband Stimmen der Verstorbenen aus dem Jenseits zu entschlüsseln; Spiritismus-Kaffeekränzchen werden besucht, und der beschworene Geist eines Verstorbenen gibt Auskunft, welche Lotto-Zahlen das große Glück bedeuten. Oder ein wenig ernsthafter: Wenn mittlerweile auch immer mehr Christen an Reinkarnation und Seelenwanderung glauben. Viele von ihnen gehen trotzdem seelenruhig zur Kirche, obwohl doch dort ein damit völlig unvereinbarer Glaube bezeugt und verkündigt wird: Wir leben nur einmal und sterben nur einmal – und gehen als einmaliger Mensch in die Ewigkeit Gottes ein!

Andere wiederum haben nur ein vieldeutiges Achselzucken, wenn die Rede auf das Leben nach dem Tod kommt. An die Stelle des früheren Bekenntnisses treten Zurückhaltung und Schweigen oder aber das ironische Gebet des Agnostikers: „*Lieber Gott, sofern es dich gibt, rette meine Seele, falls ich eine habe.*“

Jesus jedenfalls ließ sich von den Sadduzäern nicht verunsichern. Er zeigte den Fragenden mit ihrer bitterbösen Ironie, daß sie überhaupt kein Gespür haben für das Geheimnis der Auferstehung. Er befriedigt auch nicht ihre eventuelle Neugier, wie das Leben nach dem Tod aussehen wird. Er verweist sie vielmehr auf die ganze andere Ebene der ewigen Welt Gottes, die keineswegs einfach die bruchlose Verlängerung oder Fortsetzung unseres diesseitigen Lebens ist. Wenn die Sadduzäer - mit vielen unserer Zeitgenossen - meinen, die Auferstehung der Toten sei gegen alle Logik und Erfahrung, dann legen sie Gott fest auf ihre kleinen menschlichen Denkmöglichkeiten. Durch die Auferstehung der Toten geschieht Verwandlung, will Jesus sagen. Dort - im ewigen Leben - gehören wir niemandem mehr außer Gott. Dort wird niemand mehr von einem anderen geheiratet, besessen oder gar beherrscht. Wir werden *"den Engeln gleich und durch die Auferstehung zu Söhnen (und Töchtern) Gottes"* geworden sein. Was aber haben wir uns darunter vorzustellen?

Pater Anselm Grün übersetzt dies in unsere Sprache, wenn er schreibt: *"Den Engeln gleich - das heißt: Wir sind nicht mehr hin- und hergerissen zwischen Gott und den Menschen, zwischen Freunden und Feinden, zwischen Liebe und Haß, zwischen Begeisterung und Depression. Wir werden eindeutig, klar, durchsichtig auf Gott hin sein...Unsere tiefste Sehnsucht, ganz, echt, heil - ganz und gar von Gott durchdrungen zu sein -, wird sich erfüllen."* (Christ in der Gegenwart 1992/Nr.45)

Augenfällig ist schließlich Jesu Verweis auf das Wichtigste. Er konzentriert den Glauben an die Auferstehung der Toten auf das Entscheidende. Die Frage: **"Was** kommt nach dem Tod?" ist gar nicht so wichtig. Wichtig mag sie für unsere Phantasie sein, aber nicht für unser Christsein! Viel wichtiger ist die Frage: **"Wer** kommt nach dem Tod?" Nicht daß nach dem Tod **etwas** kommt, sondern daß **jemand** kommt, betont Jesus: Der Gott der Lebenden, der *"Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs"*, der Gott Jesu Christi! Ihn erwarten wir nach dem Tod.

Das ist der unaufgebbare Glaube der Christen! Der Himmel übersteigt all unsere Vorstellungen. **Was** kommt, brauchen wir nicht zu wissen; daß aber **einer** kommt, der uns wandelt und verwandelt, das ist unsere Hoffnung, ja unsere Gewißheit.

Und noch etwas ist nicht zu überhören in Jesu Hinweis auf Mose und den brennenden Dornbusch: **Die Einheit von Glaube und Praxis!** Denn Jesus sagt sinngemäß: Dieser Gott der Lebenden wird nicht erst auf dem Friedhof interessant, sozusagen als letzter Ausweg, als Strohalm, an den wir uns klammern, als Lückenbüsser, wenn wir nicht mehr weiterwissen. Als "*Gott der Lebenden..., für den alle lebendig sind*" will er jetzt schon von mir anerkannt, geliebt und zur Mitte meines Lebens gemacht werden. Wenn ich an diesen Gott der Lebenden glaube - nicht nur auf dem Friedhof oder im Gottesdienst am Sonntag, sondern auch im Alltag mit allen Konsequenzen -, dann müssten in der Tat die Prioritäten dieses Glaubens deutlicher zum Vorschein kommen, dann müsste manches wichtiger und vieles unwichtiger werden. Es geht eben im Glauben an die Auferstehung nicht um eine billige Vertröstung auf ein besseres Jenseits. Hier und jetzt muß sich auswirken, daß wir an den lebendigen Gott, an den Gott der Lebenden, glauben. Hier und jetzt muß es sich erweisen und auszeitigen, was es für uns Christen bedeutet, an ein Leben nach dem Tod zu glauben.

Diese österliche Hoffnung ist eine totale und schließt auch jene ein, die mir das Leben schwer machen. Sie gilt auch für jene, die ich hier in diesem Leben schon gerne loswäre, geschweige, daß ich ihnen auch noch im ewigen Leben begegnen möchte. Aber Gottes Erbarmen nimmt niemanden aus. Darum darf auch ich, wenn ich Hoffnung habe über den Tod hinaus, niemanden ausschließen von dieser Hoffnung: nicht meine früheren Ehefrauen oder Ehemänner - wenn es denn solche gibt - , auch nicht meine schwierigen Mitmenschen, ja nicht einmal meine Feinde. Nur wenn ich für alle (!) das ewige Leben erwarte, habe ich jene universale, christliche, österliche Hoffnung, die mich - so lange noch Zeit bleibt - jetzt schon nach Vergebung und Versöhnung trachten läßt.

Daß der Glaube an die Auferstehung der Toten eben auch seine unbequemen Seiten hat, zeigt folgende Anekdote aus dem Leben des großen evangelischen Theologen **Karl Barth**:

Karl Barth saß bei einem Festbankett einer ziemlich aufdringlichen Dame gegenüber. Immer wieder quälte sie ihn mit theologischen Fragen. Karl Barth antwortete höflich und kam kaum zum Essen. Als sie ihn schließlich fragte: "Aber, sehr verehrter Herr Professor, im Jenseits - da werden wir doch sicher alle unsere Lieben (!) wiedersehen? - da sah er sie düster an und antwortete: "Ich glaube, ja! - Aber, Madame, ich fürchte, die anderen auch, die anderen auch!"

J. Mohr, St. Raphael HD